

# Erfülltes Leben

Léonie Martin (03.06.1863 – 16.06.1941) –  
eine Skizze



Léonie als junge Frau

Die beiden Biographen Léonie Martins, R. P. Piat (1966) und M. Baudouin-Croix (1989), heben besonders die „schwierige Kindheit“, ja das „schwierige Leben“ dieser Tochter von Zélie und Louis Martin hervor und attestieren ihr ein dennoch ganz und gar erfülltes Leben.

Piat etwa denkt an das Märchen von Aschenputtel: Léonie kann man als „Opfer eines familiären Zwanges“ sehen; auch sie wird schließlich „den Schleier nehmen“ und ein Klosterleben führen; aber sie schöpft aus der Gewissheit ständiger Misserfolge eine neue Berufung, eine durchlebte, vollkommene Demut, die in der Annahme und im Weiterleben in der eigenen Unvollkommenheit besteht. „Wachsen und dennoch klein bleiben!“ bzw. „Leiden – und dennoch (weiter)leben!“ könnte man als ihre Maximen sehen. So farblos und

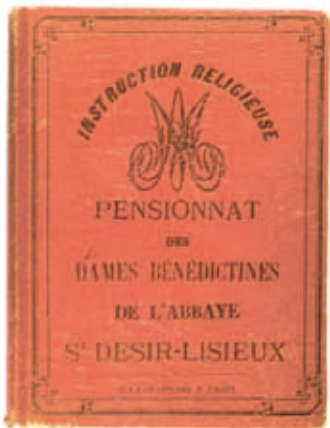
unscheinbar sie auch immer sein mag; sie bereichert den Karmel um ein eigenständiges salesianisches Kapitel.

Léonie, über Monate zwischen Leben und Tod schwebend, entwickelt sich zu einem ungebärdigen Kind, ständig zu Streichen aufgelegt, in Unfälle aller Art verwickelt, schwerfällig im Begreifen, streckenweise sklavisch von einem Dienstmädchen in Abhängigkeit gehalten – sie selbst spricht später von „einer verabscheuungswürdigen Kindheit“. Sie ist die größte Sorge der Mutter Zélie, die diese in ihrer ausgiebigen Korrespondenz mit ihrer leiblichen Schwester, Marie-Dosithée, einer Heimsuchungsschwester in Le Mans anspricht, wie auch in den Briefen an ihre Tochter Pauline (245):

**„Leonie muß zum letztenmal zum Katechismus; ihre feierliche Erstkommunion ist am Sonntag... Bis jetzt wird sie mehr von den materiellen als der geistlichen Seite der Dinge beeindruckt! Doch hört sie so viel vom anderen Leben, daß sie ebenfalls davon spricht; aber es berührt sie kaum. Hoffen wir auf Gottes Erbarmen für dieses Kind!“ (14. Mai 1876).**

Léonie kommt immer wieder einmal – kurzzeitig – in die Obhut der Schwester, die sie aufrichtet, starken Einfluss auf sie ausübt und ihre „Charakterstärke“ und ihr „goldenes Herz“ hervorhebt. Beide Frauen sterben 1877 – viel zu früh; sie können die weitere Entwicklung nicht steuern, verlieren aber zu Lebzeiten nie die Gewissheit, dass Léonie ein klares Zielbewusstsein hat und „Gott allein“ schon Wege finden wird, sie noch zu wandeln und in den Ordensstand eintreten zu lassen.

Mit dem Wechsel der Familie – nach dem Tod der Mutter – von Alençon in die Buissonnets in Lisieux, wo Léonie ein eigenes Zimmer erhält, ihrer Beschulung als „Pensionärin“ in der Abtei der Benediktinerinnen, der Übernahme hauswirtschaftlicher Pflichten und der Pflege älterer Frauen in der Umgebung, später des Vaters, vollzieht sich bei dem jungen Mädchen ein deutlicher Wandel.



Religiöse Lebensunterweisung des Pensionats der Benediktinerinnen

Sie nimmt an den religiösen Erlebnissen Thérèses lebhaften Anteil, ist an deren Heilung – diese mit Marie vor der Statue der allerseligsten Jungfrau erflehend – beteiligt, wird deren Firmpatin und trägt sich auch mit Ordenseintrittsgedanken, nachdem bereits Pauline und Marie in den Karmel eingetreten sind. Allerdings macht sie 1886 in Alençon bei den Klarissen, 1887 und 1893 bei den Töchtern der Heimsuchung in Caen drei vergebliche Versuche, sich in ein Kloster einzuleben.

Wenn ich die Indizien aus den beiden Biographien richtig deute, scheitert Léonie nicht nur an ihren eigenen Schwächezuständen, sondern auch daran, dass der in den Klöstern vorherrschende Rigorismus und die strenge Befolgung der Observanz ein Leben in „vollkommener Liebe“ ad absurdum führen und z. B. der Geist des Gründers des Ordens der Heimsuchung, Franz von Sales, fast vergessen erscheint. In ihrer Schwäche findet sie die Stärke, die mit einem solchen Leben verbundenen Zumutungen abzulehnen – egal was die „bessere Gesellschaft“ von einem solchen „Scheitern“ hält. Und es ist nicht zu weit hergeholt, wenn man darin auch den Einfluss Thérèses vermutet, die seit 1893 immer stärker ihre eigene Spiritualität, den „Kleinen Weg“, zur Entfaltung bringt.

Frithjof Oertel

### Der zweite Teil zu Léonie folgt im nächsten Heft

Lit.:

1. R.P.Piat: Léonie. Une Soeur De Sainte Thérèse A La Visitation. Office Central de Lisieux 1966 (vergriffen). Dort: Bild der Nonne Léonie 1940, S. 216-217 – Eigene Aufnahme: Bild im „Salle Léonie“, Ermitage, Lisieux 2009; vgl. auch Baudouin-Croix, a.a.O., S. 176.
2. M. Baudouin-Croix: Léonie Martin und vie difficile. Preface du Père P. Descouvement ; Les Éditions Du Cerf 1989, 32001.

(Frithjof Oertel ist Mitglied der Teresianischen Karmel-Gemeinschaft Hildesheim und Begleiter Karmelitanischer Exerziten in Birkenwerder bei Berlin.)